

Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezugs durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durchboten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl L. Lunnann



Druk und Verlag
C. Lunnanns Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen
Für dieses Dienstag, Donnerstag und Samstag erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 geplatzte Zeile oder deren Raum berechnet und die bormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinen = gestage erbeten

Nr. 125

Fernsprecher

Dienstag, den 26. Oktober 1926.

Nummer 37

32. Jahrgang

Berlin, den 25. Oktober 1926.

Chronik des Tages.

Der deutsche Botschafter in Amerika, Freiherr von Falken, ist wieder in New York eingetroffen.

Am heutigen Montag ist mit dem Vertreter des Mittelländalands bei Debitsfeld begangen worden.

Der Generalrat des englischen Gewerkschaftsverbandes hat beschlossen, die Vertreter der Gewerkschaften zu einer besonderen Konferenz zusammen zu berufen, auf der die Frage der Erhebung von Abgaben zur Unterstützung der Bergarbeiter geprüft werden soll.

Zwischen Deutschland und Italien sind seit einigen Tagen Verhandlungen im Gange, die auf den Abschluß eines deutsch-italienischen Schieds- und Freundschaftsvertrags hinführen.

Berschleppungsmanöver.

Nach der ersten Besprechung Stresemanns mit Briand in Thoiry war in den direkten Verhandlungen über die deutsch-französische Annäherung eine große Pause eingetreten. Man wollte zunächst den beiderseitigen Sachverständigen Zeit lassen, um die technischen Einzelheiten des in Thoiry festgesetzten Programms zu prüfen und auszuarbeiten. Je länger aber diese Arbeiten sich hinzogen, desto öfter konnte man aus Paris hören, daß sich der Verantwortliche des Thoiry-Gebäudes recht erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Aus verschiedenen Äußerungen Poincarés und aus der ganzen Haltung der Pariser Regierungspresse mußte man schließen, daß man in Frankreich keine ernstliche Neigung mehr hatte, die in Thoiry eingeleitete Annäherungspolitik weiter zu verfolgen. Die Reichsregierung entsand schließlich durch ihre diplomatische Vertretung in Paris sich die erforderliche Klarheit über die wahren Absichten der französischen Regierung zu verschaffen. Der deutsche Botschafter v. Seefeld hatte darauf am letzten Freitag eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister, die die erste Prüfungsnahme des Botschafters nach seiner Rückkehr aus dem Fernen ist Briand bedeutet. Es wurden dabei nach dem amtlichen Bericht der deutschen Botschaft, in großen Zügen die durch die Unterredung in Thoiry aufgeworfenen Fragen berührt. Briand reiste dann für einige Tage ans Land. Nach seiner Rückkehr soll in der zweiten Hälfte dieser Woche eine erneute Unterredung des Botschafters mit Briand stattfinden.

Während sich der von der deutschen Botschaft ausgehende Bericht mit dieser knappen Mitteilung begnügt, ist das französische Außenministerium etwas mittelmäßig. Nach der amtlichen Darstellung des Dual-Druck der deutschen Botschafter der Meinung der deutschen Regierung, die in Thoiry begangenen Besprechungen zu gutem Ende zu führen, um Ausdruck gebracht. Es wird hinzugefügt, daß der Botschafter keinerlei bestimmte Vorschläge in der Verhandlung habe, und daß sowohl französischer wie deutscherseits die Sachverständigen die verschiedensten Fragen des Programms von Thoiry, die übrigens alle Unterzeichner des Vertrages von Versailles angehen, zu prüfen hätten.

Diese amtlichen französischen Anklaffungen wurden noch ergänzt durch eine Sabotagemeldung, in der gesagt wird, daß die neue Unterredung keine neuen Momente gebracht habe. Die Annäherung werde durch ständige Bemühungen, die Langsames und unaufhaltsam zu werden, und deren wesentliches Ziel die Schaffung eines neuen Weltzustandes sei, solche Grundlagen erhalten können. Für den Augenblick seien für die Annahme der von gewissen Zeitungen betreffend das Saargebiet und Mobilisierung eines Teils der deutschen Eisenbahngüter vorgeschlagenen Lösungen Schwierigkeiten praktisch der Art vorhanden, in denen könne ein gemeinsamer guter Wille nicht verfehlen, der Sache des Friedens zu dienen, indem er den gegenwärtigen Weltzustand in Europa konsolidiere und die Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, die zwischen den beiden Ländern aufgeworfen seien, beschleunige.

Diese Sabotagemeldung zeigt mehr als alles andere, daß es mit der Durchführung des Thoiry-Programms noch keine gute Welle haben wird. Das französische Außenministerium sucht offenbar die Weiterführung der deutsch-französischen Annäherung zu verhindern. Es macht sich hier der Einfluß Poincarés geltend, der auch die Frage der interalliierten Schulden und die Ratifizierung des Schuldenabkommens, die in jenem Sinne von den finanziellen Verhandlungen mit Deutschland nicht zu trennen sind, auf die lange Bank schieben möchte, weil zurzeit die parlamentarischen Möglichkeiten außerordentlich ungünstig sind. Zum mindesten wird die französische Regierung die Schritte verlangsamen, eine Stauschiebung der Besprechungen bis Januar zu erreichen. Diese politische Tendenz kommt auch in der Pariser Presse zum Ausdruck, die vor jeder Weiterführung warnt und eine Fortsetzung

der Verhandlungen von der Erfüllung der „berechtigten“ Entlohnungsforderungen der Vorkriegsarbeiter abhängig gemacht wissen will. Der übrige Teil der französischen Presse hervor, daß Deutschland in Thoiry und in der ganzen Angelegenheit als „der Willkür“ gekommen sei, und es sei darum seine Sache, bessere Vorschläge (1) zu machen, zu denen Frankreich in voller Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten Stellung nehmen werde.

Wenn die französische Regierung sich diese Auffassung zu eigen macht, dann wird man es sich auf deutscher Seite gründlich überlegen müssen, ob es überhaupt noch Sinn und Zweck hat, die Politik von Thoiry weiter zu betreiben. Eine Annäherung kann nur dadurch zustandekommen, daß von beiden Seiten Opfer gebracht werden. Von dieser Erkenntnis scheint man allerdings heute weiter denn je entfernt zu sein.

Eine Tirpitzrede.

Stellungnahme zum Völkerverbund, zu Locarno und Thoiry.

Aus Anlaß des Landesparlamentes der Deutschnationalen Volkspartei Württembergs wurde in der Stuttgarter Wiederhalle eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der der greise Großadmiral v. Tirpitz eine Rede über die deutsche auswärtige Politik hielt. Einleitend betonte der Redner, daß er nicht im Auftrage der Partei spreche, sondern nur seine persönlichen Ansichten wiedergebe. Redner führte aus:

„Die wichtigste politische Tatsache, vor der wir heute stehen, ist der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund. Wir Deutschnationalen sind keineswegs unbedingte Gegner dieses wichtigen Bündnisses, wie man es bisher behauptet hat. Die deutsche Politik hat sich in den letzten Jahren vielfach bewegt, die der politischen Methode, mit der wir uns am den Ansätzen der Völkerverbund bemühen. Gilt haben wir es nicht gehabt, mehr Zurückhaltung hätte sowohl unserer Würde wie unseren Interessen nachzudenken. Besser anzusehen, denn da wir nur vollkommenen Tatsachen stehen, ist es für jeden vernünftigen deutschen Deutschen Pflicht, das Beste aus der heutigen Lage herauszuholen. Die Verpflichtung von Thoiry ist im Prinzip ein erdennlicher Vorgang.“

Schlimme Erfahrungen der letzten Jahre mahnen allerdings zur Vorsicht, damit wir nicht einen zu hohen Preis zahlen für Dinge, auf die wir noch Locarno ein konkretes Recht haben, und die uns in einigen Jahren nach dem Verfall der Vertrag ohnehin zufallen müssen. Gilt sich die deutsche Politik aber tatsächlich von nüchtern geschäftsmäßigen Grundbegriffen leiten, bringt sie nicht für Schwärzler neue Opfer, dann sind solche Verhandlungen nur zu begrüßen.“

Möglichkeiten deutscher Außenpolitik.

Redner erwähnt dann, daß die Rechte über den Weg, der zur Verwirklichung der außenpolitischen Ziele Deutschlands eingeschlagen wurde, nicht beschränkt sei. Das habe jedoch mit der persönlichen Verantwortung des Außenministers Dr. Stresemann nichts zu tun! Davon, daß Deutschland nur zwischen der von der Regierung befolgten Politik und einer Politik mit flammenden Resolutionen und utopischen Kriegsgelüsten zu wählen habe, könne keine Rede sein. Großadmiral von Tirpitz schloß seine Rede mit folgenden Worten:

„Es gibt in Wahrheit gegenüber der amtlichen Politik eine durchaus lautierte, realpolitische und zugleich machtpolitische Kritik, die auch da, wo sie einmal einen schärferen Ausdruck findet, für die erfolgreiche Führung der Außenpolitik wertvoll, ja unentbehrlich ist. Unsere Aufgabe wird es sein, im heutigen Staat einer bekommenen, die Wirklichkeit nicht übersehenden Haltung nach außen hin und einer konsequenteren Haltung nicht reaktionären Staatsgewinnung im Innern zum Durchbruch zu verhelfen.“

Politische Rundschau.

Berlin, den 25. Oktober 1926.

Der Reichsanwalt hat den Gemächten des verstorbenen Reichsanwaltens Dr. v. Krieger den Reichsanwaltschaften und der deutschnationalen Reichsanwaltschaft. Der Nachfolger des Verstorbenen am 25. Oktober wird der Generalschlichter Dr. v. Krieger sein.

In der vierten Sitzung des von dem Hamburger Bankier v. Warburg angeführten Völkerverbundsausschusses wurde Professor Bruns, der Generalsekretär der deutschnationalen Reichsanwaltschaft, den Vorkriegsarbeiter über Nachrede zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Als Nachfolger für den verstorbenen Reichsanwaltenspräsidenten von Krieger, Grafen v. Lehmann, wird der dem Zentrum angehörende Kaiserliche Polizeipräsident Freiherr v. Krieger ernannt.

Unter Führung eines holländischen Offiziers hat eine Kommission der Völkerverbundskommission den Königsberger Schiffsanlagen einen Besuch abgelegt.

Der Reichsanwalt hat den Gemächten des verstorbenen Reichsanwaltens Dr. v. Krieger den Reichsanwaltschaften und der deutschnationalen Reichsanwaltschaft. Der Nachfolger des Verstorbenen am 25. Oktober wird der Generalschlichter Dr. v. Krieger sein.

betätigung zu unternehmen. Jetzt ist dem Finanzamt eine Mitteilung zugegangen, aus der hervorgeht, daß Weiß in die französische Fremdenlegation berufen worden ist und sich bereits in Marokko befindet. Eine Auslieferung des Falles ist dringend geboten.

Der Beginn am Mittelländal. Auf Antrag des Reichsfinanzministers hat das Reichsoffiziers beschloffen, die Einigungsverhandlungen zwischen Preußen und seinen Verbündeten nicht abzuwarten, sondern auf eigenes Risiko den Beginn der Verhandlungen am Mittelländal anzuordnen. Da der Auftrag zum Weiterbau bereits erteilt worden ist, konnten die Arbeiten am heutigen Montag bei Debitsfeld in Angriff genommen werden.

Internationale Verkehrskonferenz. In Berlin findet zur Zeit eine von allen Eisenbahnervereinigungen beschickte Internationale Verkehrskonferenz statt, die eine neue Eisenbahnverbindung zwischen Europa und dem Fernen Osten anstrebt. In seiner Begrüßungsansprache wies der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dornmüller, auf die vor dem Krieg schon bestehende Verbindung hin. Es gelte jetzt, eine durchgehende Fahrkarte zu schaffen, und eine 45tägige Strecke durch eine 12tägige Eisenbahnfahrt zu verkürzen.

Tagung demokratischer Fraktionen. Die demokratischen Fraktionen des Reiches und der Länder sind in Berlin zu gemeinsamen Beratungen zusammengetreten. Reichstagsabgeordneter Graf v. Bernstorff behandelte die auswärtige Politik und die Abrüstungsfrage. Gelänge es nicht, zur Abrüstung zu kommen, so werde der Völkerverbund soviel an Ansehen verlieren, daß es fraglich sei, ob er aufrecht zu erhalten sei. Reichsinnenminister Dr. Kautz warnte vor zu großem Optimismus. Genau wie von Versailles nach Genf werde auch der Weg von Thoiry bis zum endgültigen Endpunkt ein langer und dornenvoller sein.

Die Mittelstandskredit. Auf eine deutschnationale Anfrage im Landtage teilte der preussische Finanzminister mit, daß die im Sommer 1925 erteilte sich auf sechs Monate gegebenen Kredite verlängert worden seien. Den Zentralbanken sei nahegelegt worden, die Kredite nicht zur Unzeit zurückzufordern. Zur Begleichung langfristiger Kredite an den Mittelstand sollten, wie in der Vorkriegszeit, die Einlagen der preussischen Sparkassen zur Verfügung gestellt werden.

Rundschau im Auslande.

Der österreichische Senat in Graz wählte mit 33 gegen 90 Stimmen der Christlichsozialen Dr. G. H. v. K. Reichshausmann zum Reichsratspräsidenten. Der Reichsrat, dessen Kandidat der Sozialdemokrat mit schärfer Opposition kämpft hatte, hatte abgelehnt, von seiner Wahl abzusagen.

In einer an die Kontrovergen gerichteten te protektieren die Fremdmächte gegen die von Sidgins erbotenen Vorschläge. Deutschland und Jugoslavien haben die Note nicht unterzeichnet.

Die Verhandlungen über die neue Danziger Regierung sind nunmehr zum Abschluß gebracht. Die Regierung wird sich am Mittwoch dem Volkstag vorstellen. Die sozialdemokratischen Senatoren hatten, noch ehe die Verhandlungen abgeschlossen worden waren, ihre Ämter niedergelegt.

Um die Forderungen der österreichischen Beamten.

Der neue österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hat die Verhandlungen mit den Bundesangehörigen über deren Gehaltsforderungen aufgenommen. Er hat, keine Hoffnungen zu heilen. Eine Aufwertung der Gehälter solle nach der Regelung der Wirtschaft erfolgen. Normalität sei eine Anleihe der österreichischen Beamtenrechte an das deutsche Beamtenrecht, wo kein Streitrecht bestehe, jedoch die berechtigten Bedürfnisse der Beamten erfüllt werden könnten.

Irlands Staatspräsident verläßt London.

Am weiteren Verlauf ihrer Arbeiten beschäftigt hat die britische Reichsregierung mit wirtschaftlichen Fragen. Die Vertreter sämtlicher Dominien trafen entschieden für eine Vorgehensweise des Reiches innerhalb des britischen Reiches ein. Die erste Aufgabe müßte sich zu diesem Zweck auf die Bedürfnisse der Dominien einstellen. Der Präsident des irischen Freistaates, der bereits an der Einreichung des irischen Freistaates, der bereits an der Einreichung des irischen Freistaates nicht teilnahm, wohnte auch dieser Sitzung nicht bei. Er ließ sich durch Krankeil entschuldigen. Anmischen hat er London bereits verlassen und nach Irland zurückgekehrt.

Anschlußfrage und europäische Verständigung.

Leitende Mitglieder der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft, darunter namhafte Führer des politischen und wirtschaftlichen Lebens Deutschlands und der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft haben in Salzburg über den Ausbau ihrer gemeinsamen Tätigkeit zur Vorbereitung des Anschlusses beraten. Die Versammlung kam einstimmig zu der Ansicht, daß die Vorbereitungen des Anschlusses durch weitergehende europäische Verständigungspläne nicht gehindert werden dürfen, daß vielmehr der Anschluß als Voraussetzung einer europäischen Verständigung bezeichnet werden muß.

Zwei Ministerreden.

Finanzlage und Schulgesetz.

Die demokratische Führerschaft ist am Sonnabend zu Ende gegangen. In einer Entschließung bekannte sich die Konferenz zu den bisher von der Partei verfolgten Zielen. Der letzte Tag brachte noch zwei Ministerreden, die allgemeinen Interesse beanspruchen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

bezeichnete die Lage der deutschen Finanzen als außerordentlich angepannt. Sein Ziel sei, immer hart an der Grenze des Defizits hinzuhaltend; das sei bei dem augenblicklichen Zustand Deutschlands die allein richtige Politik. Die Ansammlung von Reserven in den beiden letzten Jahren habe innen- und außenpolitisch großen Schaden angerichtet. Bei dem Arbeitsbeschäftigungsprogramm zur Befähigung der Erwerbsfähigen seien wir bis an die äußerste Grenze unserer Mittel gegangen. Eine weitere Belastung vertrage die Lage der Reichsfinanzen nicht mehr. Es müsse zugegeben werden, daß Länder und Gemeinden mit sozialen Lasten überbürdet sind. Mit dem endgültigen Finanzausgleich müsse aber bis 1928 gewartet werden. Vorher sei auch an eine große deutsche Verwaltungsreform nicht zu denken.

Dr. Kütz über das Reichsschulgesetz.

Reichsminister Dr. Kütz wiederholte seine schon in Dresden ausgesprochene Warnung, die Debatte über die Staatsform endlich beiseite zu lassen und die ganze Aufmerksamkeit auf den Staatsinhalt zu wenden. Das Reichsschulgesetz dürfe nicht verfassungsändernd sein, es müsse nur die Interessen des Staates sichern und die Säule von den Einflüssen freihalten, die nicht hineingehören. Das Gesetz sei in allgemeinen fertig und werde nach Beratung mit den Parteiführern zur Verabschiedung vorgelegt werden. Dr. Kütz stellte weiter fest, daß das Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schand in seiner ersten Fassung von den sozialdemokratischen Staatssekretären zurückgeschoben worden ist. Es stelle nicht tatsächlich nur eine Verbilligung schon bestehender Verhältnisse dar und solle gerade der wahren Kunst und Literatur Hilfe leisten gegen den jetzt ganz besonders angeschwundenen Schmutz und Schand. Vom Potemkin-System jagte der Minister, es habe sich bei diesem darum gehandelt, ob der Film bestimmt und geeignet war, revolutionär zu wirken. Das er dazu bestimmt war, steht fest. Geprüft konnte nur werden, ob er dazu auch geeignet war.

Rückkehrverbot für Wilhelm II.?

Die Regierung befragt über die innere Unruhe.

Angewandt der großen Bedeutung, die der Frage einer eventuellen Rückkehr des Kaisers in den Entente-Ländern beigemessen wird, hat neuerdings der Berliner Vertreter des englischen Reutersbureaus eine der eingehendsten Untersuchungen des Reiches über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu den angeblichen Heimkehrplänen des Kaisers befragt.

Der englische Journalist will dabei von äusserst zuverlässiger Seite erfahren haben, daß der frühere Kaiser bisher noch kein Gehör an die deutsche Regierung gerichtet habe, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen. Falls er ein solches Gehör stellen sollte, so würde die deutsche Regierung dies ablehnend beantworten. Ein Artikel des Gesetzes zum Schutze der Republik besage, daß Mitglieder ehemaliger regierender Häuser, die im Ausland leben, nur mit der Erlaubnis der deutschen Regierung zurückkehren dürfen; die deutsche Regierung sei seit erschlossen, dem früheren Kaiser keinesfalls die Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, weil seine Rückkehr Anlaß unter einem großen Teil der Bevölkerung hervorrufen und auch verhängnisvollen Einfluß auf die öffentliche Meinung im Ausland haben würde. Das Verbot zum Schutze der Republik laufe im nächsten Jahr ab, vor dem Ablauf dieses Gesetzes werde die Regierung jedoch weitere Schritte tun, um den Wunsch des ehemaligen Kaisers endgültig zu erfüllen.

Von zünftiger deutscher Stelle wird hierzu erklärt, daß das Kabinett mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt hat, da ein diesbezüglicher Antrag des Kaisers nicht vorliegt. Solange das Republik-

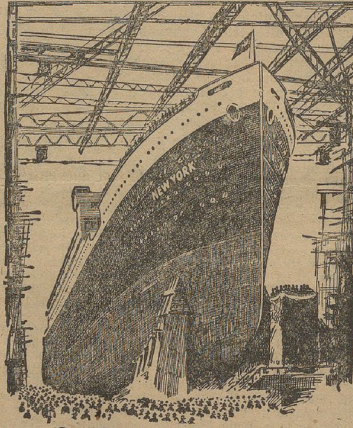
schutzes Gesetz besteht, ist die Reichsregierung jederzeit in der Lage, hierüber frei zu entscheiden. Ueber die Persönlichkeit, die dem Vertreter des Reutersbureaus diese Unterredung geführt hat, wird Stillschweigen bewahrt. Im übrigen wird betont, daß die Information möglicherweise darauf zurückzuführen ist, daß im Ausland übertriebene Gerüchte über eine Rückkehr des Kaisers im Umlauf sind. Die Reichsregierung hat jedoch ohne Anlehnung der Person kein anderes Interesse, als für die innere und äußere Verbindung der deutschen Verhältnisse Sorge zu tragen.

Keine formelle Erklärung des deutschen Votivkassiers.

Nach bisher unbefähigten Pariser Blättermeldungen soll bei der Unterredung zwischen dem deutschen Votivkassier v. Hoeck und Briand auch die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland erörtert worden sein. Der „Reit Parisien“ behauptet sogar, daß die Reichsregierung formelle Verabredungen gegeben habe, die Rückkehr des Kaisers nach Hamburg v. d. Höhe oder an einen anderen Ort Deutschlands werde nicht geübt werden. Das französische „Matin“ und „Le Figaro“ stellt jetzt in Abrede, daß der deutsche Votivkassier eine derartige Erklärung abgegeben habe, bestritt jedoch nicht, daß die Angelegenheit bei der Unterredung zur Sprache gekommen ist.

Parteien und Erwerbslosenunterstützung.

Der vom Sozialistischen Ausschuss des Reichstags eingesetzte Untersuchungsausschuss beschäftigte sich in eingehender Beratung mit der Umgestaltung der Erwerbslosenunterstützung. Die Sozialdemokraten verlangen eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 v. H. Das Zentrum forderte eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen um 20 v. H. und eine Erhöhung der Gesamtunterstützung um 10 v. H., die besonders den minderreichen Familien zugute kommen soll. Der Vertreter der demokratischen Fraktion sprach sich für eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen aus und stimmte auch der angeregten Erhöhung der Gesamtunterstützung zu. Die Vorgehen der Unterstützung auf 52 Wochen sei aufzuheben, zum mindesten müßte sie um drei Monate verlängert werden. Das Zentrum will die Unterstützung der Ausgewanderten den Gemeinden überlassen und das Reich mit 80 Prozent an den Aufwendungen beteiligen. In der nächsten Sitzung soll die Reichsregierung über die finanziellen Auswirkungen der Vorschläge geburt werden.



Deutschlands neuer Ozeanries.

Der vor kurzem von der Gattin des New Yorker Bürgermeisters freiwillig getaupte Neuschrauben-Turbinen-Dampfer „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie, der insgesamt 21 000 Brutto-Register-Tonnen umfaßt, hat eine Länge von 138 Metern, ein Breite von 24 Metern und eine Tiefe von 17 Metern. Er ist ein

Schweserschiff der Dampfer „Albert Ballin“, „Deutschland“ und „Hamburg“. Durch zwei Turbinenanlagen von 13 000 PS, die beide voneinander unabhängig sind, erhält der Riesen-Dampfer eine fähige Durchschnittsgeschwindigkeit von 16 Seemeilen. Er bietet Raum für 1130 Passagiere. Die Anordnung der Innenräume ist überaus vornehm. Auch ein Sportdeck ist vorhanden, das sämtliche Einrichtungen für die verschiedenen Arten des Seesportes aufweist. Durch die sogenannten formstabilen Anordnungen wird gemeinsam mit den Kräftigen Seefahrer in wirksamer Weise dem Auftreten der Seekrankheit vorgebeugt. Der neue Ozeanries, der auch eine dauernde Verbindung mit den Hamburger und New Yorker Fernsprechämtern haben wird, soll etwa im Juni oder Juli nächsten Jahres seine erste Fahrt nach Amerika zurücklegen. Er ist jedenfalls ein neues Beweisstück für Deutschlands unermüdete, ungebundene Leistungsfähigkeit und Deutschlands unentwegte Wiederbaubarkeit.

Wieder Bellinzona! . . .

Bei einer Jugengleitung zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

Im Norden von Bellinzona, das durch die folgende schwere Jugalastrophe im Jahre 1924, bei der 11 Menschen, darunter auch Staatssekretär A. D. R. Kellert, und der Tod fanden, zu einer traurigen Berühmtheit gelangt ist, hat sich ein neues Eisenbahnunglück zugetragen.

Aus noch unbekannter Ursache entgleiste der von Eugen kommende Personenzug auf der Gotthard-Bahn bei der Station Cavigliore. Drei Wagen sprangen an dem Gleise, wobei sich der Wagen zweiter Klasse über den Schienen drehte, umkehrte und auseinander brach, während die beiden übrigen Wagen außerhalb des Gleises zu liegen kamen. Im Wagen zweiter Klasse befanden sich die Gattin des Mannhagens-Maffei und deren jüngere Schwester, die nach Lugano fahren wollten. Außerdem war noch ein unbekannter Herr im Abteil. Während dieser schwer verletzete wurde und kaum mit dem Leben davontommen dürfte, sind die beiden Damen an der Stelle getötet worden.

Mehrere andere Reisende, die in der allgemeinen Bewirung aus den Fenstern herausgesprungen waren, haben mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten.

Schlussschnitt.

Antsantritt des Generalleutnants Hege.

Berlin, 25. Oktober. Der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Hege, hat am heutigen Morgen die Antsantritte als Anführer des Generalobersten v. Seckl übernommen. Am Morgen wurde er nach Berlin in den Königsberg eintrug. In der Reichshauptstadt, an der Vertreter der staatlichen und höchsten Behörden, der Universität, der Wirtschaft und der Presse teilnahmen.

Dr. Stresemann erkrankt.

Berlin, 25. Oktober. Der Außenminister hat sich stark erkältet und mußte deshalb seit einigen Tagen das Bett hüten. Da das Befinden Dr. Stresemanns sich noch nicht gebessert hat, ist die für Dienstag dieser Woche angekündigte Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, in der die Ansprache über Dohry fortgesetzt werden sollte, verschoben worden.

Die neuen Männer beim Reichspräsidenten.

Berlin, 25. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg hat den neuernannten Berliner Polizeipräsidenten Rörigebel und den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Dornmüller, empfangen.

Die Lage in Hannover.

Hannover, 25. Oktober. Nach Mitteilung der staatlichen Medizinischen Behörde sind in der letzten Woche 42 neue Typhusfälle und Fälle von Typhus abdominalis amtlich festgestellt worden. Es wurden ins Krankenhaus übergeführt 35 Personen, aus den Krankenhäusern entlassen 199 Personen. Gestorben sind 16 Personen. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Kranken beträgt nur noch 1322.

Der Schimmelreiter.

Roman von Theodor Storm.

Während dieser Rede hatte das Weib schon nach dem Later gegriffen und ihn in einer kleinen Tasche geborgen, die sie unter ihren Röden trug; dann stopfte sie den Later wieder in das Bettbüch, wuschte mit ihrer Schürze die Blutflecken von dem Tisch und stakete zur Tür hinaus. „Vergelt Er mir nur den jungen Later nicht!“ rief sie noch zurück.

— Eine Weile später, als der alte Haien in dem engen Stübchen auf und ab schritt, trat Haupte herein und warf seinen bunten Vogel auf den Tisch; als er aber auf der weiß geschweiften Platte den noch feinsten Blutfleck sah, fragte er, wie beiläufig: „Was ist denn das?“

Der Vater blieb stehen: „Das ist Blut, was du hast stehen machen!“

Dem Jungen schoß es doch heiß ins Gesicht: „Ist denn Trin Jans mit ihrem Later hier gewesen?“

Der Alte nickte: „Weshalb hast du ihr den totgeschlagen?“

Haupte entlockte seinen blutigen Arm. „Deshalb“, sagte er, „er hatte mir den Vogel fortgerissen!“

Der Alte sagte nichts hierauf; er begann eine Zeitlang wieder auf und ab zu gehen; dann blieb er vor dem Jungen stehen und sah eine Weile wie abwesend auf ihn hin. „Das mit dem Later hab ich rein gemacht“, sagte er dann; „aber, siehst du, Haupte, die Later ist hier zu klein; zwei Herren können darauf nicht sitzen — es ist nur Zeit, du mußt dir einen Dienst besorgen!“

„Ja, Vater,“ entgegnete Haupte, „hab bergleichen auch gedacht.“

„Warum?“ fragte der Alte.

— Ja, man wird grimmig in sich, wenn man's nicht an einem ordentlichen Stück Arbeit auslassen kann.“

„So?“ sagte der Alte, „und darum hast du den Angorer totgeschlagen? das könnte leicht noch schlimmer werden!“

— Er mag wohl recht haben, Vater; aber der Deichgraf hat seinen Kleinfisch fortgejagt; das könnt ich schon verdrachten.“

Der Alte begann wieder auf und ab zu gehen und sprach dabei die schwarze Tabaksrauche von sich; „Der Deichgraf ist ein Dummkopf, dumme wie 'ne Saatgans! Er ist nur Deichgraf, weil sein Vater und Großvater es gewesen sind, und wegen seiner neunundzwanzig Fennen. Wenn Martini herantommt und hernach die Deich- und Seelrechnungen abgetan werden müssen, dann sättert er den Schulmeister mit Grosbraten und Met und Weizenkrugeln und sitzt dabei und nickt, wenn der mit seiner Feder die Zahlenreihen hinunterläuft und sagt: Ja, ja, Schulmeister, Gott vergönn's Ihn! Was kann er rechnen? Wenn aber einmal der Schulmeister nicht kann oder auch nicht will, dann muß er selber dran und sitzt und schreibt und freischt wieder aus, und der große dumme Kopf wird ihm rot und heiß, und die Augen quellen wie Glastugeln, als wollte das bishen Verstand da hinaus.“

Der Junge stand gerade auf vor dem Vater und wunderte sich, was der reden könne; so hatte er's noch nicht von ihm gehört. „Ja, Gott tröst!“ sagte er, „dumm ist er wohl; aber seine Tochter Elte, die kann rechnen!“

Der Alte sah ihn scham an. „Ahoi, Haupte,“ rief er; „was weißt du von Elte Wolters?“

— Nichts, Vater; der Schulmeister hat's mir nur erzählt.“

Der Alte antwortete nicht darauf; er hob nur bedächtig seinen Tabaksmoten aus einer Bude hinter die andere.

„Und du denkst“, sagte er dann, „du wistst dort auch mitrechnen können.“

„Ja, ja, Vater, das müßt ich schon gehen“, erwiderte der Sohn, und ein einfaches Jucken lief um seinen Mund.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nein, aber meinet halbs; veruch einmal dein Glück!“

„Dank auch, Vater!“ sagte Haupte und stieg zu seiner Schlafkiste auf den Boden; hier lehnte er sich auf die Bettkante und sann, weshalb ihm denn sein Vater um Elte Wolters' angerufen habe. Er kannte sie freilich, das rante achtzehnjährige Mädchen mit dem bräunlichen schmalen Antlitz und den dunklen Brauen, die über den trogigen Augen und der schmalen Nase ineinander liefen; doch hatte er noch kaum ein Wort mit ihr gesprochen: nun, wenn er zu dem alten Lebe Wolters ging, wollte er sie doch besser darauf ansehen, was es mit dem Mädchen auf sich habe. Und gleich jetzt wollte er gehen, damit kein anderer ihm die Stelle abjage; es war ja kaum noch Abend. Und so zog er seine Sonntagstasche und seine besten Stiefel an und machte sich guten Mutes auf den Weg.

— Das langgestreckte Haus des Deichgrafen war durch seine hohen Werte, besonders durch den höchsten Baum des Dorfes, eine gewaltige Höhe, schon von weitem sichtbar; der Großvater des jetzigen, der erste Deichgraf des Geschlechtes, hatte in seiner Jugend eine solche often der Hausür hier gesetzt; aber die beiden ersten Anpflanzungen waren vergangen, und so hatte er an seinem Hochzeitsmorgen diesen mächtigen Baum gepflanzt, welcher noch jetzt mit seiner immer drühtigen werdenden Blätterkrone in dem hier unablässigen Winde wie von alten Zeiten rauschte.

Als nach einer Weile der lang aufgeschlossene Haupte die hohe Werte hinabstieg, welche an den Seiten mit Rüben und Kohl bepflanzt war, sah er droben die Tochter des Hauswirts neben der niedrigen Hausür stehen. Ihr einer etwas hagerer Arm hing schlaff herab, die andere Hand schien im Rücken nach dem Eisengang zu greifen, von denen je einer zu beiden Seiten der Tür in der Mauer war, damit, wer vor das Haus tritt, sein Pferd daran bestelligen könne.

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 25. Oktober 1926

Tagesordnung für die am Mittwoch, den 27. d. Mts. stattfindende Stadtorbiter-Sitzung. 1. Kenntnisnahme von der Lieberitz vom Stande der Kammereinfasse am 30. September d. Js. 2. Kenntnisnahme von dem Bericht des Verbandsreferenten über die vom 25. bis 28. August cr. vorgenommene außerordentliche Revision der Kammereinfasse. 3. Kenntnisnahme von dem Bericht der Rechnungsprüfungskommission über die Prüfung der Jahresrechnung von 1924 und Entlastungserklärung. 4. Kenntnisnahme von einigen Etatsüberschreitungen für 1925 und Bewilligung der Mittel. 5. Kenntnisnahme von der Erhöhung der Schulverbandsbeiträge und der Ermäßigung des Besetzungsgeldes ab 1. Oktober d. Js. 6. Zustimmung zum Magistratsbeschluss betr. Herabsetzung der Friedensmiete für die Wohnung der Frau Martha Damm im Hause Friedriehstr. 7. Festsetzung der Jahresbeiträge für 1928. 8. Zustimmung zum Magistratsbeschluss betr. Vergabe städtischen Terrains in der Kirchstraße zum Zwecke der Errichtung der Dopolin-Lanzkelle vor dem Hotel „Zum Ratsecker“. 9. Zustimmung zum Magistratsbeschluss betr. Verlegung der Freibank und Uebertragung an den Fleischermeister Rudewig und Venderung der Freibankordnung. 10. Kenntnisnahme vom Magistratsbeschluss in der Angelegenheit betr. Errichtung eines Kriegerdenkmals, Wahl von Vertretern in das Denkmals-Komitee und Zustimmung, oder, im Falle der Ablehnung Wahl einer Schlichtungskommission. 11. Berichterstattung über den Städtetag in Perleberg.

Beim Postamt Grasseje ist seit dem 23. Oktober der volle Fernsprechdienst eingerichtet worden. Die Steuerfrage ist heute eine der wichtigsten im Geschäftsbereich, daher dürfte allen Geschäftsinhabern der Besuch des am Mittwoch abend im Ratsecker stattfindenden Vortrages des Herrn Zimmermann angelegentlich empfohlen sein.

Freiwillige Feuerwehr Rheinsberg. Am Sonnabend-Abend fand im Schützenhause eine General-Versammlung statt, die sich eines regen Besuches seitens der aktiven sowie passiven Kameraden erfreute. 1. In Anbetracht der Verdienste, die sich Kamerad Liebe um die Wehr erworben, beschloß die Versammlung einstimmig, ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen. Die Ehren-Urkunde wurde durch den Oberführer überreicht, wobei dieser in kurzen Worten die Verdienste des Kameraden Liebe um die Wehr hervorhob und dem Wunsch Ausdruck gab, daß der von der Wehr gekehrte Kamerad Liebe auch ferner der Wehr die Treue halten möge, wie bisher. Kamerad Liebe dankte für die Ehrung, die ihm zuteil geworden ist und dem Vorpreschen, auch weiterhin die Wehr zu fördern. 2. Ueber den am 5. bis 6. Juni d. Js. in Wusterhausen a. D. stattgefundenen Kreisverbandstag berichtete Kamerad Lamprecht. Aus dem Bericht ist zu erwähnen, daß anstelle des verstorbenen Kameraden Scholz-Wusterhausen Kamerad Schmidt-Rheinsberg als Vorstandsmittglied des Kreisverbandes gewählt wurde. Als Tagungsort für den nächsten Kreisverbandstag ist Neurruppin vorgezogen. 3. In den Provinzial-Verbandstag, der am 3. bis 5. Juli d. Js. in Landsberg a. Warthe stattfand, nahm der Oberführer, Kamerad Schmidt, als Delegierter teil. Aus dem interessantesten Bericht, den der Oberführer der Generalversammlung über den Verlauf des Provinzial-Verbandstages gab, sei erwähnt daß zur Zeit 970 Wehren mit zusammen 32500 aktiven Kameraden dem Provinzial-Verband angehören. Der Verbandsbeitrag beträgt, wie bisher, pro Mitglied und Jahr 75 Pfg. Im Jahre 1928 wird der Provinzial-Verbandstag in Neurruppin stattfinden. Am Namen der Wehr dankte Kamerad Standtke für den interessanten Bericht des Oberführers. 4. Der Versammlungsbeschluss vom 10. Oktober 1925, der besagt, daß die Versammlungen wie auch Versammlungen abwechselnd bei den Gastwirten stattfinden sollen, wurde von mehreren Kameraden beantragt. Kamerad Thäns beantragte über diesen

Punkt geheime Abstimmung, die mit Stimmenmehrheit die Anhebung des Versammlungs-Beschlusses vom 10. Oktober 1925 ergab. Bei Abhaltung von Versammlungen wie auch Versammlungen kann nun von Fall zu Fall bestimmt werden, wo die Veranstaltung stattfinden soll.

5. Stiftungs-Fest. Wie alljährlich, soll auch in diesem Jahre der Geburtstag der Wehr in üblicher Weise gefeiert werden. Es wurde der Beschluss gefasst, das Stiftungs-Fest am Sonnabend, den 27. November beim Kameraden Otto, Hotel zum Ratsecker, zu feiern. Theater sowie Gesangs-Vorträge werden zur Abwechslung an diesem Abend beitragen. 6. Anlässlich des Stiftungs-Festes werden folgende Kameraden geehrt: Kamerad Lamprecht, Wilhelm Schenk, Mehnke und Remer für 20 jährige Dienstzeit, Kamerad Neß für 10 jährige Dienstzeit. 7. Die Schutze der Brandenburgischen Feuerwehr-Versammlung zur Kenntnis gebracht und die Kameraden dabei auf mehrere wichtige Paragraphen hingewiesen. Am 30. August d. Js. hat der Landrat des Kreises Ruppau an den hiesigen Bürgermeister folgendes Schreiben gerichtet: „Der Herr Landrat des Kreises Dittprignitz hat mich gebeten, die Waldbrandbekämpfung in dem staatlichen Forstrevier Zehlenerhütte, das im äußersten Nordwesten des Nachbarkreises liegt, mitübernehmen. Da die Rheinsberger Freiwillige Feuerwehr in der Bekämpfung von Waldbränden schon größere Leistungen aufzuweisen und dabei praktische Erfahrungen gesammelt hat, übertrage ich ihr die Feuerhütte für das genannte Waldgebiet. Seitens des Herrn Landrats des Kreises Dittprignitz werden die benachbarten Wehren in Flecken und Dorf Zehlitz, Zehlenerhütte und Klein Zersang darauf hingewiesen werden, daß sie sich im Falle eines Waldbrandes als unter der Führung des Leiters der Rheinsberger Freiwilligen Feuerwehr stehend, zu betrachten haben. Ich erlaube ergebenst, der Freiwilligen Feuerwehr das Vorstehende in meinem Auftrage mitzuteilen. gez. Kaempfe.“

9. Unter „Verkehrsmittel“ kam zunächst die Angelegenheit über den zu errichtenden Steigturm zur Sprache. Kamerad Schmidt berichtete eingehend darüber und bedauerte im Interesse der Wehr, daß das Projekt vorläufig noch vertagt werden mußte. Kamerad Standtke stellte den Antrag, noch weitere 10 Mann an der Motorspritze auszubilden, was im Laufe des Winters auch geschehen soll. Kamerad Nitsche regt einen Lichtbild-Vortrag an, damit die Kameraden über die Gefahren des elektrischen Starkstromes aufgeklärt werden. Kamerad Schmidt hat sich in dieser Angelegenheit bereits mit dem Kreisverband in Verbindung gesetzt und es besteht Hoffnung, im Laufe des Winters derartige interessante Vorträge am hiesigen Orte für die Kameraden der Wehr zu veranstalten. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Schützengilde. Am Sonntag, den 24. d. Mts. hielt unsere Schützengilde ihr diesjähriges Schlußschützen ab. Nachmittags 2 Uhr stellten sich die Kameraden in nennenswerter Zahl ein. Es lagen doch gute Preise aus. Die Veranstaltung nahm einen sehr kameradschaftlichen Verlauf; nichts von übertriebener Ehrgeiz hörte das Schießen. Ein besonders freudiges Ereignis war es, daß unser Kamerad Carola Mettel, der auf Befehl seines Vorstehenden den 1. Preis erzielte, (7/8 Bullen) als Sieger des Tages hervorging. Ihm auf den Fersen folgte aber der Vorstehende, Kamerad Liebe, selber, mit dem 2. Preis, ebenfalls ein 1/8 Bullen. Nun folgten weitere Preissträger, die sich einen halben Bullen und 2 Hammel teilten. Die Kameraden H. Krämer, C. Lamprecht, A. Steffen, J. Schulze (unser König), G. Negling und H. Läge. Ferner erhielten Preise in Silber die Kameraden S. Lisowski, A. Bachhaus, P. Sommerfeld, B. Wisnowski jun., H. Steffen jun., R. Meyer, Fr. Thäns, W. Wintelmann. Außerdem wurde noch derjenige Schütze mit einem Trostpreis prämiert, der die drei niedrigsten gleichmäßigen Schüsse abgegeben hatte. Als solcher wurde festgestellt unser Fahnenträger Kamerad R. Schmid, er erhielt als Trostpreis „ein Pferd“ (P-f-e-r-d) ist 1,65 Meter hoch, ohne Rationale, hat noch ein vollständiges Gebiß,

ist Kriegsteilnehmer und auch verwundet gewesen, sonst ist über das Vorleben des Tieres nichts bekannt. In Zukunft zieht es den Botwagen seines Herrn. Hiermit ist das diesjährige Schießfest beendet. — Wäschlein reinigen! Sahn in Ruh!

Vaterländischer Frauenverein. Am Donnerstag hatte der Vaterländische Frauenverein im Ratsecker eine Mitgliederzusammenkunft. Doch auch alle anderen Bewohner ihrer Stadt waren geladen, denn im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag der Kreisvorsitzenden Jacoby über das gewiß wichtige Thema: „Das Wesen der Wohlfahrtspflege und besonderer Betonung der Gesundheitspflege und des Pflegekinderhütes“. Der Besuch war leider mäßig. Herr Bürgermeister Selbach sprach ein kurzes Begrüßungswort und betonte, daß diese zweimonatlichen Zusammenkünfte sich bewährt hätten; daß sie aber noch mehr ausgebaut werden sollten. Ein Mitglied des Jungmädchenvereins trug dann ein vaterländisches Gedicht vor. Nach dem gemeinsamen Gesang eines Liedes hielt darauf Fr. Jacoby aus Neurruppin ihren Vortrag: Von der „Wohlfahrtspflege“ wird heute soviel gesprochen, allerwärts gesprochen. Aber eigentlich weiß so recht niemand Bescheid. Sie ist heute ganz anders aufgefasst, ganz anders hingestellt als früher. Vor dem Krieg war sie privater Natur: die Kirche und ihre Vereine trieben Wohlfahrtspflege. Heute ist sie amtlich: eine gewaltige Organisation umspannt das große Vaterland. Früher war die Wohlfahrtspflege bescheidend, heute ist sie in der Hauptsache vorübergehend, zur Selbsthilfe erziehend. Sie zerfällt in zahlreiche Arbeitsgebiete. Mit eins der wichtigsten ist die Gesundheitspflege. Sie erfasst den Menschen und will ihm helfen von der Geburt an. Da gibt es in jeder größeren Stadt Beratungsstellen für die Pflege des Säuglings. Fürsorgepersonen, Ärzte und Hebammen nehmen Unterhaltungen vor, geben Ratsschläge und beobachten die Ausführung dieser. Stillsch steht fest, daß diese Stellen dazu beigetragen haben, die Säuglingssterblichkeit zu mindern. Das Kleinkinderalter kam hier bei uns noch nicht so sehr betretet werden; denn es fehlen noch Horte und Kleinkinderhorte. Die Wohlfahrtspflege des Schulfundes ist aber wieder gut: ärztliche Untersuchungen, Speisungen, Verschickung in Erholungsheimen fennzeichnen diese Pflegearbeit. Auch unser Kreis hat nunmehr sein Kinderheim; mit Freude kann festgestellt werden, daß die ersten Kuren recht erfolgreich gewesen sind. Für die Ermaderten gibt es Tuberkulose- und Krüppelberatungsstellen. Rheinsberg ist an der Arbeit, eine eigene Tuberkulosefürsorgestelle eingerichtet. Arrig ist die Meinung, daß alle diese Einrichtungen nur für ärmere Menschen wären; nein: die Wohlfahrtspflege ist für alle da und will allen dienen und helfen. Der zweite Teil des Vortrages befahte sich mit dem Pflegekinderhüte. Ein wichtiges Arbeitsgebiet! In unserem Kreise sind etwa 600-700 Pflegekinder vorhanden. Sie pflegt und überwacht das Jugendamt. Die Zahl steigert sich fortwährend durch die Zunahme der unehelichen Geburten. Eine amtliche Stelle ist notwendig. Da die jungen Eltern — besonders die Väter — oft gar nicht daran denken, ihre Pflichten zu erfüllen. Die Wohlfahrtspflege aber sorgt dafür, daß die Erziehungsgelder für das in Pflege gegebene Kind aufgebracht werden. Zu zahlen haben der Vater, dann die Mutter, dann die Eltern des Mädchens. Vertrauensleute, die überall sitzen, wachen darüber, daß Pflegekinder nicht ausgenutzt werden. Es ist wichtig, daß jeder Mann und jede Frau über diese Wohlfahrtspflege unterrichtet ist. Das Gesetz verlangt da sehr viel. — Der zweite Abend verlief harmonisch. Herr Bürgermeister Selbach sprach später noch ein Schlußwort.

Berlin, 25. Oktober. In Nichtenberg fand man einen früheren Schulwachmeister mit schweren Gesichtsverletzungen tot auf. Die Feststellungen ergaben daß der Mann von zwei jungen Leuten erschlagen worden war, als er einem Ueberfallenen Hilfe leisten wollte. Die Täter konnten bald ermittelt und festgenommen werden.

Die Dirne schien von dort ihre Augen über den Deich hinaus nach dem Meer zu haben, wo an dem stillen Abend die Sonne eben ins Wasser hinabsank und zugleich das bräunliche Mädchen mit ihrem letzten Schein vergoldete.

Hauke stieg etwas langsam an der Werfte hinan und dachte bei sich: So ist sie nicht so dösig! dann war er oben. „Guten Abend auch!“ sagte er; zu ihr tretend; „wonach guckst du denn mit deinen großen Augen, Junger Este?“

„Nach dem“, erwiderte sie, „was hier alle Abend vor sich geht, aber hier nicht alle Abend just zu sehen ist.“ Sie ließ den Ring aus der Hand fallen, daß er klingend gegen die Mauer schlug. „Was willst du, Hauke Haien?“ fragte sie.

„Was dir hoffentlich nicht zuwider ist“, sagte er. „Dein Vater hat seinen Kleintredt fortgesetzt, da dachte ich bei euch in Dienst.“

Sie ließ ihre Blide an ihm herunterlaufen: „Du bist noch so was schlankerig, Hauke!“ sagte sie; „aber uns dienen zwei feste Augen besser als zwei feste Arme!“ Sie sah ihn dabei fast düssler an, aber Hauke hielt ihr tapfer stand. „So komm“, fuhr sie fort; „der Wirt ist in der Stube, laß uns hineingehen!“

Der starke, etwas schlafköpfige Hauswirt saß am Ende des blank gekkehrten Tisches im Lehnstuhl auf seinem bunten Wollenpolster. Er hatte seine Hände über dem Bauch gefaltet und starrte aus seinen runden Augen besriedigt auf das Gerippe einer fetten Ente; Gabel und Messer ruhten vor ihm auf dem Teller.

„Guten Tag, Deichgraf!“ sagte Haien, und der Angeredete drehte langsam Kopf und Augen zu ihm hin. „Ihr seid es, Tebe“ entgegnete er, und der Stimme war die verzehrte fette Ente anzuhören, „setzt Euch; es ist ein gut Stück von Euch zu mir herüber!“

„Ich komme, Deichgraf“, sagte Tebe Haien, indem er sich auf die an der Wand entlang laufende Bank dem anderen im Winkel gegenüberlegte. „Ihr habt Verdruß mit Eurem Kleintredt gehabt und seid mit meinem Jungen einig geworden, ihn an dessen Stelle zu setzen.“

Der Deichgraf nickte: „Ja, ja, Tebe; aber — was meint ihr mit Verdruß? Wir Warfsteute haben, Gott tröst uns, was dagegen einzunehmen!“ und er nahm das vor ihm liegende Messer und klopfte wie lieblosend auf das Gerippe der armen Ente. „Das war mein Leibvoogel“, setzte er behaglich lachend hinzu: „sie fraß wir aus der Hand!“

Der Deichgraf hatte die Augen zu ihm gehoben und nickte hinüber: „Nein, nein, Tebe“ und er nickte nun auch dem Alten zu; „Euer Hauke wird mir die Nachtruhe nicht föhren; der Schulmeister hat's mir schon vor dem gesagt, der sitzt lieber vor der Redentafel als vor einem Glas mit Brantwein.“

Hauke hörte nicht auf diesen Zuispruch, denn Este war in die Stube getreten und nahm mit ihrer leichten Hand die Reste der Speisen von dem Tisch, ihn mit ihren dunklen Augen flüchtig streifend. Da fielen seine Blide auch auf sie. „Bei Gott und Jesus“, sprach er bei sich selber, „sie sieht auch so nicht dösig aus!“

Das Mädchen war hinausgegangen. „Ihr wisset Tebe“, begann der Deichgraf wieder, „unser Herrgott hat mir einen Sohn versagt!“

„Ja, Deichgraf; aber laßt Euch das nicht kränken“, entgegnete der andere, „denn im dritten Gliede soll der Familienverband ja verschleichen; Euer Großvater, das wissen wir noch alle, war einer, der das Land geschützt hat!“

Der Deichgraf, nach einigem Besinnen, sah sand verduzt aus: „Wie meint ihr das, Tebe Haien?“ sagte er und setzte sich in seinem Lehnstuhl auf; „ich bin ja doch im dritten Gliede!“

„Ja! Nicht für ungut, Deichgraf; es geht nur so die Rede!“ Und der hagere Tebe Haien sah den alten Würdenträger mit etwas boshaften Augen an. Der aber sprach unbefümmert: „Ihr müßt Euch von alten Weibern dergleichen Torheit nicht aufschwären lassen, Tebe Haien; Ihr kennt nur meine Tochter nicht, die rechnet mich selber dreimal um und um! Ich wollt nur sagen, Euer Hauke wird außer im Felde auch hier in meiner Stube mit Feder oder Rechenstift so manches profitieren können, was ihm nicht schaden wird!“

„Ja, ja, Deichgraf, das wird er; da habt Ihr völlig recht!“ sagte der Alte Haien.

(Fortsetzung folgt.)

Sandelsteil.

Berlin, den 23. Oktober 1926.

Am Debitenmarkt ruhig, ohne bemerkenswerte Kursveränderungen.

Am Effektenmarkt zeitweilig recht unruhige Tendenz. Bei einigen Montanpapieren Festigkeit.

Am Produktenmarkt weiterhin die von den Auslandsbörsen getriebenen Preissteigerungen auf die Kaufkraft von Brotgetreide anregend gewirkt, doch lauten die Korrekturen zu hoch, um größere Abschläge zu erlauben. Die Nachfrage nach Wehl hatte sich etwas belebt und die Mühlen ihre Notierungen erhöht. Im Verkehr mit Futtermitteln ist es wenig lebhaft gewesen. Reiner Soja- und gesunde Gerste blieben gefragt und notierten höher, die übrigen Futtermittel fanden bei geringer Kaufkraft zu unverbänderten Notierungen zur Verfügung. Gerst, aber schwer erhältlich blieben keine Speiseerbsen und Brauergerste. Die Umsätze von Debitanten sind unbedeutend gewesen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Umlich.) Getreide und Debitanten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt 274-277 (am 22. 10. 171-274), Roggen Markt 226-231 (224-229), Sommergerste 220-270 (220 bis 270), Wintergerste 190-203 (186-198), Soja Markt 181-197 (179-195), Mais loco Berlin 198-203 (197 bis 202), Weizenmehl 36,75-39,50 (36,50-39,25), Roggenmehl 32,75-34,25 (32,50-34), Weizenstärke 11-11,25 (10,75-11), Roggenstärke 11-11,25 (10,90-11), Mais (—), Feinmais (—), Distrikererbsen 54-61 (54 bis 61), kleine Speiseerbsen 36-39 (36-39), Futtererbsen 21-24 (21-24), Bohnenmarkt (—), Ackerbohnen 21 bis 22,50 (21-22,50), Bohnen (—), Lupinen blaue (—), gelbe (—), Erbsella (—).

Wapfelrüben 15,20-15,40 (15,20-15,40), Feinrüben 20,30 bis 20,80 (20,10-20,50), Erdenschnitzel 9,80-10 (9,80 bis 10), Schafgarbe 19,60-19,80 (19,40-19,60), Gerste, melasse 30,70 (—), Kartoffelstodern 24,50-25 (24,50-25).

Schlachtviehmarkt.

(Umlich.) Auftrieb: 2136 Rinder (darunter 788 Ochsen, 358 Bullen, 990 Kühe und Färken), 1250 Kälber, 4495 Schafe — Flegen, 7698 Schweine, — Auslandsfleischerei. — Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

Rinder:			
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtveris	23. 10.	20. 10.	
jüngere	53-56	54-56	
2. sonstige, vollfleischige, jüngere	48-51	49-52	
ältere	42-45	43-46	
3. fleischige	38-40	38-40	
4. gering genährte			
Schafe:			
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtveris	53-55	53-55	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemäelte	50-52	50-52	
3. fleischige	46-48	46-48	
4. gering genährte	43-44	43-44	
Kälber:			
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtveris	45-50	46-50	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemäelte	38-44	38-44	
3. fleischige	28-33	28-36	
4. gering genährte	20-24	20-22	
Schweine:			
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtveris	51-54	51-54	
2. vollfleischige	46-50	46-50	
3. fleischige	42-44	42-44	
Ferkel:			
1. mäßig genährtes Saugvieh	38-43	38-43	

Kälber:

- Doppelstüber bester Mast — — — — —
- beste Mast- und Saugkälber 82-85 85-98
- mittlere Mast- und Saugkälber 60-75 65-80
- geringe Kälber 50-58 50-60

Schafe:

- Mastkammer und jüngere Mastkammer Weidemast 56-57 — — — — —
- ältere Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Schafe 56-59 55-58
- fleischige Schafvieh 42-50 42-50
- gering genährtes Schafvieh 28-30 26-30

Schweine:

- Bestschweine über 300 Pfund 86-81 84-85
- vollfleischige von 240-300 Pfund 80-81 83-84
- vollfleischige von 200-240 Pfund 78-80 83-84
- vollfleischige von 160-200 Pfund 74-77 80-82
- fleischige von 120-160 Pfund 73-74 77-78
- fleischige unter 120 Pfund 71-73 74-77
- Ganzer — — — — —

Die Preise sind Marktpreise für nichterregte gesunde Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Es sind für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also weichen über die Stahlpreise ergeben.

Marktpreise: In allen Gattungen ruhig.

Butterpreise:

Umliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebühr zu Ballen des Käufers: 1. Qualität 183, 2. Qualität 173, abfallende Ware 113 Mark je Zentner. — Tendenz: fest.

Kinderzeitung „Der kleine Coco oder „Tipp“, die heitere Post, gratis!

1/2 Stk 50^s



MARGARINE

Rama

buttersfein

Was zu Ersparung und Genuss heut jede Hausfrau haben muss: Rama-buttersfein

das allbewährte Einweichmittel!

Henko Bleich-Soda

Verein für Handel und Gewerbe.

Am Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr findet eine

Versammlung

im Ratsstüber statt.

Referent: **Steuersyndikus W. Zimmermann.**

Vorausichtlich findet eine vorherige Sprechstunde in dringenden Steuerfragen statt. Meldungen beim 1. Vorsitzenden.

Der Vorstand.

Biochemischer Verein Rheinsberg.

Heute abend findet bestmögklich 8 Uhr Hotel Deutsches Haus äußerst wichtige **Mitgliederversammlung** statt.

Biochemischer Verein Rheinsberg.

Kleine Kartoffeln auch Kartoffelstüben werden gekauft Auguststraße 4.

Sandhaus

möglichst mit großem Garten, Rebnstation, etwas Land. Anzahlung 15000 Mk. Kauf Bäckerei Gohstowstytz, 7, Berlin.

Hausfabrikation richten wir ein. Dauernde und sichere Tätigkeit ohne Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Zustunzt kostenlos.

Chem. Fabrik Aylsdorf Inh.: R. Münkner, Zeig-Aylsdorf.

Trockenes Brennholz Kiefer, Buche, Eiche, Birke und Erle, auch zerleinert, liefert zum billigsten Tagespreis ab Platz und frei Haus.

P. Gundlach, Fernsprecher 34.

Hirschfleisch auch in kleinen Mengen abzugeben **Walter Schreiber.**

Reparaturen sowie Anfertigung nach Maß nimmt entgegen. **Max Fuhrmann,** Schuhmacher, Kirchstraße 4.

Briketts ab Wagon, ab Lager und frei Haus zum billigsten Tagespreis sofort lieferbar.

Paul Gundlach Fernsprecher 34.

Rölnrer Dombau-Geld-Lotterie. Preis des Loses 3 Mark. Ziehung 29. u. 30. Oktober 1926. Höchstgewinn 75 000 Mark zu haben bei **Arthur Bloss.**

Heute frisch eingetroffen! **Pa. Fettbücklinge** Pfund 45 Pf. empfiehlt **Arthur Bloss.**

Deffentliche Stadtverordneten-Versammlung findet am Mittwoch, d. 27. d. Mts., abends 8 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungsaal statt.

Rheinsberg, den 23. Oktober 1926. Der Stadtverordnetenvorsteher. **Wittkau.**

Beschluß.

In dem Verfahren, betreffend der in Schulzenhof gelegenen, im Grundbuche von Schulzenhof Bd 1 Bl. Nr. 1 und 7 verzeichneten Grundstücke, wird der am 26. Oktober 1926 ansehende Versteigerungstermin auf Antrag der Gläubiger aufgehoben, und neuer Termin auf den 11. Januar 1927, vormittags 10 Uhr anberaumt.

Rheinsberg, den 22. Oktober 1926. **Das Amtsgericht.**

Seit 20 Jahren für sämtliches Vieh bestens bewährt.

Prima große **Land-Eier** Stück 15 Pfennig empfiehlt **Julius Schulze.**

Briketts, Steinkohlen, Koks, Schmelzkohlen, Anthrazit, Grude-Koks zu haben bei **Hermann Burde.**

Zur- u. Sportlotterie Ziehung: 5., 6., 8., 9. u. 10. Novbr. 1926 Höchstgewinn: 30 000 Mark Lose zu 50 Pfennige zu haben bei **Arthur Bloss.**

Hotel und Conditorei Kronprinz

Sonnabend, den 30. Oktober 1926

◆ Preisfest ◆ mit Schlachtfest und Stimmungsmusik.

Voranzeige!

Am Sonnabend, den 30. d. Mts., findet im Saale des Hotels Stadt Berlin (Oto Weger) das

1. Streichkonzert

der hiesigen verstärkten Stadtkapelle statt.

Alfred Seyer.

ALBIT Beste **Futterbeigabe für Schweine!**

Albit II wirkt bei Lahmheit überraschend. Zu haben in: Rheinsberg bei Goth. Schobrick. Lindow bei Fr. Lamprecht. Zechlin bei Rud. Zander.

Viachsatz, Kochsatz, Zucker, Roggen-Schrot, Gerst-Schrot, Futtermehl, Mais, Häcksel, Kainit, Thomasmehl, Kali.

Johannes Bröcker.

Herbamellen haben Millionen seit 53 Jahren mit Erfolg im Gebrauch gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Überall erhältlich: **Beutel 30 Pf.** Alleinige Fabrikanten: **Witte's Söhne** Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, **Wittenberge**

Marie Ullrich geb. Witte **Wilhelm Lindstedt** Verlobte.

Rheinsberg, Düsseldorf-Holthausen, im Oktober 1926.

Neue saure Gurken ff. saure Heringe Hermann Bröcker, Stück 10 Pfennig empfiehlt **Julius Schulze.**